

Les finances municipales de Dijon du milieu du 14e siècle à 1477 [Françoise Humbert]

Autor(en): **Ammann, Hektor**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **14 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vente, donation, échange, bail à terme, partage), les limitations au droit de contracter, la garantie de l'aliénateur, et les sûretés. Enfin, il s'attache à la procédure (exercice de la justice foncière, expropriation, confiscation).

Il est impossible, dans le cadre de ce bref compte-rendu, de résumer l'exposé de M. Godding. Dans la mesure où ce dernier insiste sur les différences entre le droit bruxellois et les autres coutumes du pays, sa monographie ne présente naturellement pas toujours un intérêt direct pour le lecteur étranger. En revanche, elle nous paraît extrêmement précieuse en ce sens qu'elle constitue un excellent exemple d'un droit foncier urbain de type échevinal, par opposition au droit foncier de type notarial, tel qu'il existait dans le sud de l'Europe. En effet, comme toute aliénation immobilière nécessitait l'accomplissement des «œuvres de loi», c'est à dire un dessaisissement devant la juridiction échevinale, attesté ensuite dans un document, les actes notariés ne sont pas nombreux dans les fonds d'archives bruxellois. Cette procédure a exercé une influence indéniable sur la rédaction des contrats immobiliers. Ainsi l'indication du prix de vente était omise, parce que le paiement du prix intervenait avant l'accomplissement des «œuvres de loi». D'où la difficulté, relevée par M. Godding, de déterminer la nature juridique de l'aliénation. Les échevins certifiaient le passage du bien d'un patrimoine à un autre, la contre-prestation et la cause juridique n'étaient pas révélées.

L'auteur insiste à plusieurs reprises sur le développement autonome du droit bruxellois, la part du droit romain et du droit canonique lui apparaissant minime et tardive. On ne saurait douter en effet que le rôle important joué par les échevins ait permis à la coutume d'évoluer d'une manière beaucoup plus originale que dans les régions où les actes étaient stipulés par des notaires. Néanmoins il nous paraît que M. Godding a quelque peu sous-estimé l'influence du *ius scriptum*, notamment dans le domaine des sûretés. Nous reconnaissons toutefois volontiers que toute l'histoire du droit foncier dans la seconde partie du moyen âge demeure très mystérieuse. C'est pourquoi tous les historiens, et surtout les historiens du droit, liront l'ouvrage de M. Godding avec le plus grand profit.

Lausanne

François Gilliard

FRANÇOISE HUMBERT, *Les finances municipales de Dijon du milieu du 14^e siècle à 1477*. Société des Belles Lettres, Paris 1961. 279 S. (Publications de l'Université de Dijon 23.)

Gute Arbeiten über den Haushalt mittelalterlicher Städte sind in allen Ländern noch selten. Man ist deshalb dankbar für jede ernsthafte Untersuchung, vor allem wenn sie sich auf gute Quellen stützen kann und zudem noch eine wichtige Stadt betrifft. Dijon nun war wirklich eine wichtige Stadt. Es machte sein Glück als Hauptstadt des Herzogtums Burgund mit

dem Sitz des aufwendigen Hofes und der stark ausgebauten Zentralverwaltung. Es wies aber auch beachtliche wirtschaftliche Leistungen auf; ein Tuchgewerbe und die starke Stellung im Vertrieb der Burgunderweine wären etwa zu nennen. So ist Dijon zum unbedingt führenden Wirtschaftsplatz im obern Saônegebiet geworden; nur Lyon im Süden und Besançon im Jura standen im Wettbewerb.

Die Stadt war Glied eines festgefügtten Staatswesens und hat demgemäß keine politische Geschichte aufzuweisen wie die Häupter unserer Stadtstaaten. Ihre Finanzgebahrung war diktiert vom Verhältnis zum Staat, dessen Bedürfnisse die Stadt immer stärker anspannten.

Quellen zur Erfassung der Finanzverhältnisse stehen im Stadt- und Departementalarchiv seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts zur Verfügung, in besonderer Fülle seit der Mitte, beziehungsweise dem Ende des Jahrhunderts. Es ist also eine Grundlage vorhanden, wie sie in der Schweiz keine einzige Stadt aufweisen kann.

Die Verfasserin zieht aus diesem Stoff das zur Bearbeitung heraus, was über den Aufbau der Finanzwirtschaft und über die finanziellen Ergebnisse Auskunft gibt. Es interessieren sie also die institutionellen Fragen und das finanzielle Ergebnis, alles übrigens sehr umfassend betrachtet, nicht aber der Sachinhalt der Rechnungen und Steuerverzeichnisse, das heißt ihr Ertrag für die Wirtschaftsgeschichte.

Der eigentlichen Darstellung geht eine Übersicht über die Bevölkerung der Stadt voraus, gestützt auf eine Zusammenstellung der gesamten von 1356 bis 1474 vorhandenen Feuerstättenzahlen. Darnach gehörte Dijon zu den mittelalterlichen Großstädten, mit meist über 10 000 Einwohnern, ja selbst bis gegen 15 000. Das entspricht übrigens durchaus dem überbauten Raume der Stadt mit 120 ha. Wenig zu überzeugen vermögen die Vergleiche mit andern Großstädten jener Zeit. Es ist doch ein Unterschied, ob man es wie in Dijon mit 2500—3000 Feuerstätten zu tun hat oder mit 5000—6000 in Toulouse oder gar mit 7000 ausrückenden wehrbaren Bürgern in Brügge. Weder mit Toulouse noch mit Brügge kann Dijon einen Vergleich aushalten.

Es folgt die Darstellung der Finanzverwaltung sowie der Einnahmen und Ausgaben der Stadt auf rund 160 Seiten in klarer, offenbar auf eingehender Durcharbeitung der Quellen gestützter Art. Ich selber habe dabei nur eine vorausgehende Rechenschaft über die Quellen vermißt, die das Verständnis und die Benutzbarkeit ebenso hätte erleichtern können wie die Beigabe eines Stadtplanes.

Den Abschluß machen besonders wertvolle Zusammenstellungen über die direkten Steuern, die Verbrauchsabgaben und umfangreiche Tabellen über den gesamten Finanzverkehr, schließlich eine Anzahl Urkunden. Literaturverzeichnis und ein kleines Register der Personennamen ist beigefügt, alles in bemerkenswert sauberer Form.

Aarau

Hektor Ammann